

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1901**

148 (14.12.1901)





# Der Landbote

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Abonnementspreis für hier und auswärts frei in's Haus geliefert vierteljährlich nur 1 M 50 S.

Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Älteste, verbreitetste und gelesenste Zeitung des Elsenz- und des Schwarzbachthales. Haupt-Zustellungs-Organ des Amtsbezirks Sinsheim.

Einrückungsgebühr für die einpolige Zeile oder deren Raum 10 S. Reklamen werden mit 20 S die Zeile berechnet.

Redaktionschluss Vormittags 8 Uhr. Telefon Nr. 11.

## Erstes Blatt.

### Die Polenfrage

#### und das Ansehen des Deutschen Reichs.

In dem Augenblick, in dem diese Zeilen in Satz gegeben werden, findet die von den Polen und ihren getreuen Freunden in Scene gesetzte Interpellationskomödie bereits ihren Abschluß. Trotzdem erscheint es angebracht, zu dieser Frage hier noch Stellung zu nehmen, denn wir vermögen die Kompetenz des Reichstags zu ihrer Erledigung aus mehrfachen Gründen nicht anzuerkennen. Einmal nämlich liegen im Reichstag die Mehrheitsverhältnisse in dieser Frage so, daß der Kläger zugleich zum Richter wird. Denn Kläger sind nicht nur die Polen, sondern auch die mit ihnen in solchen Fragen ohne weiteres verbündeten Parteien des Zentrums, der Welfen und der Elsäßer, denen sich noch als freiwillige Hilfsstruppe die Sozialdemokraten und süddeutschen Volksparteiler anschließen, Parteien, in deren Augen die Regierung immer Unrecht hat, besonders wenn es die preussische ist. Und dies ist der zweite Grund, aus dem wir eine Kompetenz des Reichstags nicht anerkennen können. Wohl sind auch wir der Ansicht, daß die Polenfrage nicht nur für die Existenz Preußens, sondern auch für die des ganzen Deutschen Reichs von Bedeutung ist, aber in diesem Fall handelt es sich ausschließlich um Maßnahmen der preussischen Regierung, für die die Reichsregierung weder verantwortlich noch zuständig ist.

Zur Sache selbst müssen wir den Interpellanten darin Recht geben, daß die Vorgänge in Breschen dem Ansehen Preußens und in gewissem

Sinn auch dem des Reiches nicht förderlich gewesen sind. Denn wenn der größte Staat im Reich Monate hindurch so wenig Energie zu entwickeln vermochte, daß eine Anzahl polnischer Schulkinder, unterstützt von ihren Eltern und einem Heftkaplan, der Staatsautorität zu trotzen vermochten, so kann das Ansehen dieses Staates dadurch gewiß nicht gewinnen. In anderen Staaten würde man wohl Mittel gefunden haben, die Kinder zum Gebrauch der Staatsprache zu zwingen, wie beispielsweise Frankreich es verstanden hat, die Elsäßer zum Gebrauch der französischen Sprache zu zwingen. Eine Regierung, deren Machtmittel dadurch erschöpft sind, daß die Schulkinder auf ein paar Stockschläge nicht reagieren, kann allerdings dem Ausland nicht viel Respekt einflößen. Gerade dasjenige Ausland, das an den Breschener Vorgängen insofern am meisten interessiert ist, als es selbst das Glück hat, polnische Unterthanen zu besitzen, hat seinerzeit den Polen gegenüber mehr Energie zu entsaften verstanden, als Preußen. Oesterreich hat bei der polnischen Insurrektion von 1846 gezeigt, wie es mit den polnischen Rebellen fertig zu werden vermochte, und Rußland hat es bei den Revolutionen von 1830/31 und 1863 noch viel weniger an rücksichtsloser Strenge fehlen lassen. Wenn heute beide Regierungen ihren lieben polnischen Unterthanen in Lemberg und Krakau bezw. Warschau eine unerschämte Sprache gegen Preußen gestatten, wenn sie sogar, ohne ernsthaft einzuschreiten, die Beleidigung preussischer Konsulate zulassen — lahmere Entschuldigungen hinterher haben wenig Wert —, so wäre auch dies kaum möglich, wenn die preussische Regierung in der Polenfrage nicht eine solche Schamlosigkeit bekundet hätte. Geht Preußen den

eigenen Polen schon nicht energisch zu Leib, so argumentieren nicht unrichtig die fremden Regierungen, wird es noch viel weniger energisch auf uns dahin einwirken, daß wir unseren Polen auf den losen Mund schlagen.

Wir geben also den Polen und ihren Freunden vollkommen recht, daß die Vorgänge in Breschen dem preussischen und deutschen Ansehen geschadet haben. Wir hoffen aber zuversichtlich, daß die preussische Regierung daraus andere Konsequenzen ziehen wird, als sie den Interpellanten vorschweben mögen. Wir hoffen, daß sie von nun ab — und zwar nicht nur Schulkindern gegenüber — zeigen wird, daß sie entschlossen ist, im eigenen Haus Herr zu bleiben und daß sie deshalb in erster Reihe von allen ihren Unterthanen unbedingt verlangt, sich den Organen des Staates gegenüber, mag es nun die Schule sein oder das Gericht oder das Landratsamt oder die Eisenbahndirektion oder die Postverwaltung, der Staatsprache zu bedienen. Den Polen soll ihre Muttersprache gewiß nicht genommen werden, und sie mögen zu Haus so viel polnisch sprechen und so viel polnische Zeitungen lesen, wie es ihnen beliebt. Dem Staat gegenüber aber sind sie Unterthanen und deshalb hat der Staat mit ihnen nicht ihre Sprache zu sprechen, sondern sie haben mit dem Staat sich in seiner Sprache zu verständigen. Wie vor einem halben Menschenalter den Polen und ihren Freunden der damals im Reichstag erzielte Pyrrhussieg wenig Freude gebracht hat, so wird ihnen hoffentlich auch diesmal der Uebermut, der sie zu ihrer Interpellation veranlaßt hat, übel bekommen.

## Das Glück.

Novellette von Maximilian Trapp.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Nein, er braucht nicht die Märchenbilder orientalischer Schönheit, vor seinen Augen steht jener Spruch mit den Silberlettern auf dunklem Grunde, der daheim über seinem Bett angebracht ist und so lange die Hütte in Waldeinsamkeit steht, den alten Platz nicht verlassen soll.

Ein langer Pfiff — „Eppersheim!“ rufen die Schaffner. Elf Uhr, noch eine Stunde zum Städchen und eine hinaus zu seiner Luzeija!

Wieder setzt sich der Zug in Bewegung, Schorsch will sich vom Fenster zum Platz begeben, da — ein furchtbarer Stoß — und noch einer, gewaltiger als der zuvor —

Der Zug entgleist! — Barmherziger Gott — Born an der Spitze türmen die Wagen sich auf, die folgenden stürzen zur Seite — mit donnerndem Getöse berstet der Boden unter den Füßen und Schorsch liegt mit seinen Beinen zwischen den weiterschleifenden Rädern.

Ein betäubendes Schreien, Rufen und Signalisieren, dazwischen quaivolles Achzen, Stöhnen und Röcheln — dann Totenstille um ihn her . . .

Der Postzug entgleist — beim Verlassen der Station — — — so nahe der Hauptstadt! Der Unglückliche hat die Weiche nicht gestellt, im Graben ist er eingeschlagen. Die Räder bohren sich tief in den Grund und rissen das Erdreich auf, Maschine und Tender zertrümmert; der alte Führer tot — und Schorsch, dem armen, vor wenigen Minuten noch so glücklichen Schorsch das linke Bein buchstäblich vom Kumpf getrennt.

„Luzeija, Luzeija — ja!“ wimmert er, doch keiner hört ihn, eine Stunde vergeht und noch liegt er unter den metallenen Trümmern. Aber sein Geist ist wach, seine starke Natur hat gestiegt.

„Luzeija!“ kommt's von seinen aschfaulen Lippen — „Luzeija Wasser — — reich mir doch Wasser, Luzeija . . . Ach Gott ach Gott —“ Und wie er den Kopf ein wenig zur Seite neigt, an seinen zermalmten Gliedern langsam das rote Blut sickern sieht, da kommt's inbrünstig von seinem brennenden Munde: „Du lieber Gott — Vater, laß mich nicht sterben — laß mich nicht sterben — laß sie mich wiedersehen, meine Luzeija, mein einziges Glück — mein Glück —“

Dann schlossen sich seine Augen, er fiel in Bewußtlosigkeit; und da er wieder erwachte, waren viele Menschen eifrig bemüht, die Toten

und Verwundeten hervorzuziehen unter den Trümmern. Seine Augen blickten stier und glähern um sich her. Ach, da war auch Er, der von dem Wunderlande der Inder erzählt mit seiner fernen, fernen Tropenpracht. Nur den Kopf sah er, — o grauenvoller Anblick. Mit Tüchern waren die Toten bedeckt, die Verwundeten in weiche Decken gehüllt und dann ging's fort, zurück zur Stadt, ins Krankenhaus. —

Er wußte schon nicht mehr, wann es geschehen, wie oder wo das Unglück passiert —, man hatte ihn operiert, nur eine Woche noch und er durste nach Hause!

Nach Hause — zu seinem Weibe, seiner lieben Luzeija, die er auf Stunden, im ganzen Glück verlassen.

Nach Hause auf Krücken — mit hölzernem Bein.

Und doch, noch immer war er glücklich — noch blieb ihm ja seine Luzeija. Heiße Dankgebete sandte er dem Schöpfer der Welten empor, der ihn dem Leben wieder gegeben.

Dem Leben — für seine Luzeija . . .

Und wie er nach hängen Wochen den Weg hinaufhumpelt zur ehemals sonnigen Höhe —, da der Herbstwind im Wirbeltanze die Blätter von den Bäumen segte, da war's ihm wie Offen-



## Deutsches Reich.

Karlsruhe, 12. Dezbr. Heute früh 8 Uhr 24 Minuten reisten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden nach Karlsruhe. Ihre Königlichen Hoheit die Kronprinzessin Victoria folgte höchstselben mit einem späteren Zuge und beabsichtigt abends 7 Uhr wieder nach Baden zurückzukehren.

Berlin, 11. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kann die aus einer Potsdamer Zeitung in andere Blätter übergegangene Erzählung, der Kaiser hätte am 1. Dezember zu Potsdam im Kreise der Offiziere des ersten Garderegiments Aeußerungen über das Duell getan, als glatt erfinden. Auch der „Reichsanzeiger“ stellte fest, daß die Zeitungsmeldung über die angebliche Aeußerung des Kaisers beim Offizierlopaß des ersten Garderegiments über das Duell von Anfang bis Ende erlogen ist.

— 11. Dezember. Die Zolldebatte wird bis gegen Ende der Woche dauern. Wenn sie zu Ende ist — man rechnet am Freitag oder Samstag — geht der Reichstag bis zum 7. Januar in die Weihnachtsferien. Die erste Lesung des Stats wird also erst nach Neujahr stattfinden. Da Ostern im nächsten Jahre ungewöhnlich früh fällt, wird die Statsberatung diesmal etwas länger werden als gewöhnlich.

Breslau, 12. Dezbr. Seine Majestät der Kaiser traf heute Mittag aus Slaventz kommend hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom Erbprinzenpaar von Meiningen empfangen. Der Kaiser fuhr mit dem Erbprinzen zum Kaiser Friedrich-Denkmal, um dasselbe zu besichtigen und begab sich dann in die Kaserne des Kürassierregiments „Großer Kurfürst“. Auf dem Hofe der Kaserne fand die Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten statt, wobei der Kaiser eine kurze Ansprache an das im Hofe aufgestellte Regiment hielt. Nachdem die Hülle des Denkmals gefallen war, brachte der Regiments-Kommandeur ein Hoch auf den Kaiser aus.

## Ausland.

Bern, 10. Dez. Der Grobstat des Kantons Bern hat einstimmig beschlossen, die Berner Regierung solle bei der Bundesversammlung vorschlagen, der Bundesrat möge bei den Staatsregierungen gemeinsame Schritte anregen zur Wilerung des Boos der unglücklichen Burenfrauen und Kinder in den Konzentrationslagern in Südafrika. Regierungsrat Gobat meinte, man könnte die Königin von Holland wegen Vermittlung einer Expedition zur Befreiung der Burenfrauen aus den Konzentrationslagern angehen.

barung, die vom Himmel kam: Das immer Vergänglich.

Er trat über die Schwelle seiner Hütte und stürzte an das Lager seiner Luzeija, ihre abgemagerte Hand fest in der seinen haltend.

„O lieber Gott, warum hast Du mich so gestraft!“

Es war der letzte Tag, da er sie sehen durfte, da sie noch einmal matt lächelte: „Behalte mich lieb“ — und die ehemals blühende Rose, seine Luzeija, folgte dem frühgeborenen Kinde, das der Vater nie gesehen, hinüber in das Reich der Toten.

An einem schönen Herbsttage, des Morgens, da die Sonne die ersten Strahlen über die Berge sandte, ward Luzeija hinabgetragen zum stillen Friedhof unten im Thal.

Nun ist auch die Hütte gefallen und von den Tannen ist keine mehr da, die ein kleines Paradies einst geschaffen. Schorich, der Bote am Schultheisnamt, sitzt oft unter den Weiden am Grabe und legt zu dem Epheu die Kränze und Blumen — Freunde seines gestorbenen Glücks. Des Abends spät blickte er zum Himmel empor und weinend klagte er den Sternen sein Leid.

„Harre still,“ tönt's ihm zur Antwort, als hätte Luzeija sie lächelnd gesprochen und er denkt an die silbernen Lettern in seiner verlassenen Stube.

Behüt Gott Dich in all' Deinem Weh, Du ehrlicher Graubart — — —

Wien, 12. Dezbr. Wie verlautet, hat der Kriegsminister einen Reservat-Erlaß herausgegeben, der die Einschränkung der Duelle im Heere bezweckt. Bei Ehrenaffären zwischen Offizieren darf darnach keine Forderung ergehen, bevor nicht dem Regimentskommando Meldung erstattet ist. Die vorgelegte Behörde hat nunmehr erst zu entscheiden und kann bei thätlicher Beleidigung den Beleidiger in gerichtliche Untersuchung ziehen.

Budapest, 11. Dezember. Mehrere hundert Arbeitslose veranstalteten heute Vormittag im Innern der Stadt Demonstrations-Spaziergänge und versuchten unter den Rufen: „Nieder mit den Junkern!“ Nieder mit dem Klassenparlament! in das Abgeordnetenhaus einzudringen. Die Polizei mußte wiederholt einschreiten und die Straßen säubern, wobei über 30 Verhaftungen vorgenommen wurden. Das Abgeordnetenhaus ist mit einem starken Polizeiaufgebot besetzt.

— 12. Dez. Seit einigen Tagen durchziehen allnächtlich organisierte Studentengruppen von über hundert Mitgliedern die Stadt und schieben in allen öffentlichen Lokalen die deutschen Chantant-Vorstellungen. In der letzten Nacht kam es in mehreren Lokalen zu argen Ausschreitungen; die Polizei mußte einschreiten und es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Die gestern verhafteten Arbeitslosen wurden zu Arreststrafen von je zwei Tagen bis drei Monaten verurteilt.

Warschau, 10. Dez. Am deutschen Konsulatsgebäude wurde heute unter Hissen der deutschen Flagge, in Anwesenheit des Personals des Generalkonsulats, das neue Schild befestigt. Als russische Vertreter waren der Stadtpräsident Bibikoff, der Oberpolizeimeister und der zum Ministerium des Aeußern gehörende, dem Generalgouverneur beigegebene Geheimrat Wisjawi zugegen.

— 11. Dezbr. Die hiesige Techniker-Gesellschaft arbeitet ein Projekt aus zur Förderung der Handelsbeziehungen mit Frankreich, Belgien, England und Schweden zur Umgehung der deutschen Fabrikanten für den Fall, daß ein Zollkonflikt zwischen Rußland und Deutschland ausbrechen sollte.

Haag, 11. Dez. Aus Anlaß der Rückkehr der Königin Wilhelmine mit ihrem Hofstaat von Schloß Zoo nach ihrem hiesigen Schloß befürchtet man feindliche Kundgebungen gegen den Prinzgemahl, da trotz aller Dementi sich die bekanntesten Gerüchte erhalten.

Amsterdam, 12. Dez. Königin Wilhelmine und Prinz Hendrik kehren Samstag Mittag von Het Zoo nach dem Haag zurück. Man plant eine Jubiläumskundgebung, speziell im Hinblick auf die vom Ausland verbreiteten Gerüchte.

Utrecht, 11. Dez. In aller Stille siedelte Präsident Krüger heute Vormittag von Hilverum per Wagen nach seinem neuen Wohnsitz, Villa Oranjelust, zu Utrecht über. Kaum zweihundert Menschen warteten vor der einfachen Villa, die zwei Häuser von der Wohnung Eloff's, Krügers Schwiegervater, liegt, während zwischen beiden der Prediger Gunning wohnt. Da der Empfang inoffiziell war, waren nur wenige Personen zugegen, darunter Fischer, Wolmarans, Eloff und dessen Familie. Krüger erwiderte auf die Begrüßung Professor de Louwers, langsam jedes Wort bedeutungsvoll betonend, daß die Burensache doch noch siegen müsse und daß Gott dem Feinde ein „bis hierher und nicht weiter“ zurufen würde. Der Präsident sieht ausgezeichnet aus, besser wie vor einem Jahre, und macht auch geistig einen vorzüglichen Eindruck. Die Einrichtung der Villa ist ebenso bürgerlich einfach wie die zu Hilverum.

London, 11. Dez. Der König bestimmte endgültig, daß die Krönungsfeier am 26. Juni 1902 stattfindet. — Der Wiederzusammentritt des Parlaments ist auf den 16. Januar festgesetzt worden.

— 12. Dezbr. Heute Nacht war hier die Nachricht verbreitet, der Sultan sei ernstlich an einem Kehlkopfleidn erkrankt. Sein Zustand sei so bedenklich, daß ein Berliner Spezialist nach Konstantinopel gerufen worden sei. Man fürchte für das Leben des Sultans, halte aber amtlich seinen Zustand streng geheim.

Tientsin, 11. Dez. Nunmehr hat es sich herausgestellt, daß der indische Posten, der

Amol lief, ein Afridi war. Auch die indischen Soldaten, welche den Bahnstangen festnehmen wollten, waren Afridis. Von englischer und deutscher Seite wurden Ausdrücke des Bedauerns gewechselt. Englische Stabsoffiziere wohnten der heutigen Beerdigung der beiden Deutschen bei. Die beiderseitige Untersuchung des Falles ist noch nicht abgeschlossen.

New-York, 10. Dezbr. Aus der Provinz Batangas auf den Philippinen fliehen Tausende wegen der starken Thätigkeit, die die Insurgenten dort entfalten.

— 10. Dezbr. Dem „New-York Herald“ wird aus Balparaiso gemeldet, die Besprechungen zwischen den Vertretern Chiles und Argentiniens seien ergebnislos. Es herrsche eine bedenkliche kriegerische Stimmung. In der Handelskammer sei die Beunruhigung außerordentlich groß. Der Staatssekretär Jarez habe in einer geheimen Sitzung des Senats gesagt, Chile habe festgestellt, daß Argentinien Kriegsschiffe kauft und habe daher beschlossen, mehrere Kriegsschiffe zu kaufen und sich auf alle Fälle vorzubereiten.

## Der Krieg in Süd-Afrika.

Paris, 11. Dez. Laut einer aus Johannesburg an die „New-Austral-Gesellschaft“ eingetroffenen Depesche werden folgende Minen bis zum 15. Januar zur Wiederaufnahme des Betriebes mit je 50 Stempeln ermächtigt werden: „Rose Deep“, „Geldenhais“, „Primrose Jubilee“, „Henry Rourke“, „Robinson Deep“.

London, 10. Dez. Die Blätter melden aus Bratoria: De Wet habe in der Nähe von Heilbron 2000 Mann zusammengezogen, Oberst Wilson und dessen Rittener-Schützen, die zwei Tage lang mit De Wet Fühlung hatten, wurden beinahe eingeschlossen. Oberst Remington befreite, nachdem er in einer Nacht 30 Meilen marschiert war, Wilson. Die beiden englischen Truppenteile kehrten dann mit geringen Verlusten nach Heilbron zurück.

London, 10. Dez. Eine Depesche Rittener's aus Bratoria vom 9. d. M. meldet: Seit dem 2. d. M. sind 31 Buren getötet, 17 verwundet, 352 gefangen worden, 35 ergaben sich. Durch die vorgeschobene Linie von Blokhäusern von Brugspruit nach Greylingstad ist das Ostgebiet gangbarer geworden. Ich bin jetzt zum erstenmale im Stande, systematische, fortlaufende Operationen in der Umgegend von Ermelo, Bethel und Carolina unter Leitung der Generale Bruce-Hamilton, Spens und Plumer ausführen zu lassen. Im Westrandvaal geriet Methuen mit dem Kommando Liebenberg's in ein Gefecht, er erbeutete alle Wagen der Buren und nahm 29 gefangen, die in den obenerwähnten einbegriffen sind.

London, 11. Dez. Eine Depesche Rittener's aus Standerton vom 10. ds. besagt: Die Kolonnen, die unter der Führung von Bruce Hamilton operieren, überrasteten nach einem Nachtmarsch heute Morgen das Kommando Bethel bei Richardsfontein und nahmen dasselbe fast ganz gefangen. Sieben Buren wurden getötet, 131 gefangen.

London, 12. Dez. Der Kriegsminister hielt in Glasgow gestern eine Rede, in der er ausführte, die Kosten des Krieges seien in den letzten zwei Monaten erheblich vermindert worden. Es werde nunmehr möglich sein, die Industrie des Rand auf einem erheblich größeren Fuße wieder einzurichten. Es kehrten jetzt wöchentlich 400 Flüchtlinge zurück, anstatt wie früher, 200 in 14 Tagen.

London, 12. Dezbr. Wie aus Bryheit gemeldet wird, befindet sich Botha an der Spitze eines bedeutenden Kommandos nordöstlich von der Stadt.

London, 12. Dezbr. Ein Telegramm aus Atville berichtet: Die Frau des Präsidenten Steijn habe erklärt, ihr Gatte werde erst Südafrika verlassen, wenn die Engländer von dort vertrieben seien.

## Verschiedenes.

\* Einsheim, 13. Dez. Nicht unterlassen wollen wir, darauf hinzuweisen, daß an den zwei Sonntagen vor Weihnachten die Kaufläden bis abends 6 Uhr, ebenso während die-